

Danziger Dampfboot

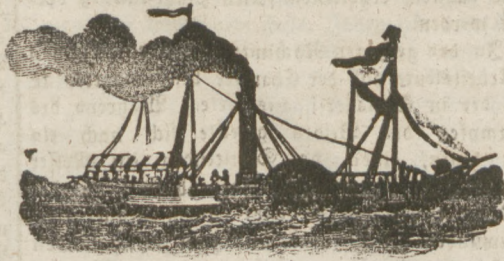
N^o. 299.

Donnerstag, den 22. Dezember.

1859.

29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Unsere verehrten auswärtigen Abonnenten bringen wir in Erinnerung, daß die Bestellung auf das Danziger Dampfboot bei den kgl. Postämtern rechtzeitig erneuert werden muß, wenn mit dem Beginn des neuen Quartals keine Unterbrechung in der Uebersendung eintreten soll. Zugleich erlauben wir uns, die Freunde und Gönner unserer Zeitung zu bitten, in ihren Kreisen die Aufmerksamkeit auf dieselbe freundlichst zu lenken und ihrer weiteren Verbreitung förderlich sein zu wollen. Wenn wir mit dieser ergebensten Bitte trotzdem, daß das Dampfboot seit Jahresfrist sein Format bedeutend vergrößert und seinen Inhalt reichhaltiger gestaltet hat, keine weitere Anpreisung verbinden; so leitet uns dabei die Ueberzeugung, daß das intelligente Publicum einzig und allein seinem eigenen Urtheile in dergleichen Angelegenheiten folgt. Ist es uns in jüngster Zeit gelungen, irgend Etwas zu leisten, was der Anerkennung werth ist; so wird es uns an Gönnern und Freunden nicht fehlen, welche die ausgesprochene Bitte mit Theilnahme und Liebe beachten. Die Redaction.

Der Suez-Kanal.

Das Project des Suez-Kanals steht wiederum in der ersten Reihe der politischen Tagesfragen. Sowohl von Seiten Frankreich wie Oesterreich wird für dasselbe mit aller Energie operirt. Die Stimmung in England ist aber sehr entschieden gegen das Project, wie aus der gesammten politischen Presse London's zu ersehen. Die „Times“ sagt in Bezug auf das Project u. A. Folgendes: „Künftigen Zeiten wird die Geschichte des Suez-Kanal-Planes im neunzehnten Jahrhundert sehr räthselhaft erscheinen. Der Geschichtsforscher der Zukunft wird finden, daß eine einfache Aufgabe der Ingenieurkunst, anstatt in ihrem natürlichen Lichte oder höchstens als eine Handels speculation betrachtet zu werden, vor das Forum der großen Politik kam und dann und wann sogar für eine mögliche Kriegursache galt. Wie konnte ein solches Project einen solchen Character gewinnen? Wir dürfen wohl voraussetzen, daß dies Geheimniß nach dem Verlauf einiger Jahrhunderte undurchdringlich bleiben wird, da wir sehen, daß es selbst heutzutage nicht aufzuklären ist. Welleicht fand auf beiden Seiten ein Mißverständnis der Motive statt; vielleicht hat Frankreich uns, England den Franzosen eine eingebildete Politik zugeschrieben, obgleich dies von der einen Seite verzeihlich sein mochte, wo der kommerzielle Character des Unternehmens so ganz unhaltbar erscheint, gar nicht davon zu reden, daß Herr von Girardin erst unlängst den Kanal offen als „das Loch in der englischen Rüstung“ bezeichnete. Nun wahrlich, wenn, wie unsere Gegner uns belehren, der Plan zum Zwecke hat, uns einen tödlichen Streich zu versetzen, so brauchen wir unseren Widerstand nicht weiter zu rechtfertigen. Aber wir nehmen die Hypothese nicht an, und wir wünschen nur, daß unsere Rüstung keine schwächeren Punkte und keine ärgeren Blößen hätte, denn dann würden wir nicht 10 Millionen Pfd. St. suchen, um sie auf Festigungen auszugeben. In der That, da wir fest überzeugt sind, daß der Kanal kaum ausführbar und gewiß nicht in Stand zu erhalten ist, so können wir nicht sagen, daß ein unmögliches Resultat uns irgend eine Besorgniß einflößt; und was das Geld betrifft, so wird nicht viel davon aus britischen Taschen fließen. Wir können wirklich nicht einsehen, warum wir verpflichtet sein sollten, ewig die Sache des gesunden Menschenverstandes gegen Herrn v. Lesseps und seine Gesellschaft zu vertheidigen, oder dem Sultan gegen vier Großmächte Noth zu ertheilen. Sollte der Suez-Kanal je ins Leben treten, nun dann würde er uns Vortheil, nicht Nachtheil bringen. Herr v. Girardin verkennet die Quellen der Handels- und Seeherrschaft. Er kann jede Landenge durchsuchen und jedes Meer neutralisiren und wird doch keinen Zustand ändern, der allein von nationalen Eigenschaften abhängt. Ein Staat gelangt nicht zur Macht durch den Besitz von Verträgen, sondern, umgekehrt, seine natürliche Kraft hilft ihm gewisse

Uebereinkünfte durchsetzen. Obgleich diese Abmachungen viel zur Stärke eines Reiches beitragen, wird dann und wann in Zweifel gezogen. Als England die amerikanischen Kolonien verlor, dachte Europa, daß eine politische Nemesis dieß Opfer von ihm geheißt, und daß ihm Nicht geschehen sei. England hat aber seit jenem Ereigniß nicht an Macht oder Ansehen verloren und so lange seine Söhne von altem Schrot und Korn sind, wird es, ganz abgesehen von der Landenge von Suez, seinen Platz in der Welt behaupten.“

K u n d s c h a u.

Berlin, 20. Dez. Aus guter Quelle vernehmen wir, daß die Admiralität wiederum als Chef den Kriegsminister erhalten soll, da sich die Trennung in zwei Behörden mit einem Chef der Marineverwaltung und einem Oberkommandanten der Marine, abgesehen von anderen Unzuträglichkeiten, nicht bewährt, indem die militairischen Interessen dabei nicht der Art gewahrt sind, die Marine ihrer wesentlichen Bestimmung, einen Theil der bewaffneten Macht zu bilden, zuzuführen. Der Kapitain zur See, Sundewall, Kommandant des Geschwaders nach den ostasiatischen Gewässern, ist Allerhöchsten Orts zum Commodore ernannt worden. Die Kabinettsordre hierüber ist nicht vom Chef der Marineverwaltung, dem Admiral Schröder, sondern vom Kriegsminister contrasignirt.

Ueber das Befinden unseres theuren Königs gehen heute wieder betrübende Gerüchte, und da solche auch von Personen, die aus Potsdam hier eingetroffen sind, bestätigt werden, so ist die Besorgniß allgemein, daß das Leben des hohen Patienten in Gefahr schwebt. Der Leibarzt Dr. Grimm kam gestern Vormittag von Potsdam nach Berlin, um dem Prinz-Regenten über den Krankheitszustand des Königs Bericht zu erstatten. — Die Frau Prinzessin von Preußen wurde gestern Abend von Weimar zurück erwartet, früher, als ursprünglich beabsichtigt war.

Man versichert jetzt, daß Herr von Schleinitz als erster preussischer Bevollmächtigter zum Kongreß abgehen wird. Seine Ernennung zu dieser Mission soll dadurch veranlaßt sein, daß Rußland sich definitiv entschlossen hat, seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten Gortschakoff, zum Kongreß zu schicken.

Die unter dem Vorsitze des Generalleutenants Hering vor einiger Zeit zusammengesetzte Kommission zur Vorprüfung der bei der Armee in der Uniformirung und Ausrüstung zu beantragenden Aenderungen soll, wie ich höre, ihre Arbeiten mit Ablauf der letzten Woche zu Ende geführt, aber nur wenigen der vorgeschlagenen Neuerungen das Wort geredet haben. Eine Erleichterung des Gepäcks und eine andere Kopfbedeckung möchte danach so ziemlich alles sein, was etwa in Antrag kommen würde. Indessen steht jedenfalls hierin ein entscheidendes Vorgehen erst nach dem Ausfalle der Kam-

merverhandlungen über die neue Armeeargamentirung zu erwarten.

— Direktor Nenz trifft in diesen Tagen von Dresden hier ein und wird am 25. mit seiner Kunststreichergesellschaft die Vorstellungen im Odtoschen Circus eröffnen.

Köln, 20. Dez. Heute Nachmittag entschlief hier selbst Graf v. Fürstenberg-Stammheim, Mitglied des Herrenhauses.

Paris, 18. Dez. Der „Moniteur“ enthält eine zweite Liste von Militair's (Offizieren und Soldaten) der algerischen Division, welche sich bei der marokkanischen Expedition ausgezeichnet und dafür die Militair-Medaille erhalten haben.

— Der Pariser „Presse“ wird aus Turin vom 15. Dez. geschrieben: „Wenn die Hoffnungen auf die Anneration in Folge der Mittelwege in der Regenschäftsfrage ein wenig abgenommen haben, so hat doch das Vertrauen auf die Bereitung jeder Restauration eher zugenommen. Indessen muß man zugeben, daß einige aristokratische Salons dabei bleiben, mit einem gewissen Hochmuth die Rückkehr des Großherzogs Ferdinand zu behaupten, während sie daneben in bedeutender Weise mehr als je auf die Reformen, den wahren konstitutionellen Geist der restaurirten Regierung, auf die Aufrichtigkeit der Gesinnungen, womit man in den Bund eintreten würde, auf die offen liberale und italienische Haltung dieses Bundes, auf die Nothwendigkeit, ein wenigstens dem deutschen Vaterlande analoges italienisches Vaterland herzustellen u. s. w., Nachdruck legen. Selbst die großen Damen zitiiren ihren Gioberti. Warum haben sie nicht eher daran gedacht? — Die venetianische Emigration ist so bedeutend geworden, (50,000 Personen), daß man die Bildung von fünf Komit'es in Mailand, Turin, Brescia, Modena und Ferrara beschloffen hat.“

Aus Mailand den 15. Dez., wird der „Trief. Ztg.“ mitgetheilt: Die Nachricht, daß die französischen Occupationstruppen die Lombardei mit Neujahr räumen werden, bestätigt sich keineswegs. Die Franzosen treffen im Gegentheile alle Anstalten, um hier zu überwintern.

London, 16. Dez. Ich hatte heute Gelegenheit, das Paphos-Geschenk zu sehen, welches die Königin für ihren Enkel bestimmt hat, und das noch vor Ablauf dieses Monats nach Berlin abgeschickt werden soll, — ein überaus werthvolles Geschenk, aber durchaus nicht leicht zu beschreiben. Man kann es weder einen Pokal noch einen Tafel-Löffel nennen, obwohl es Aehnlichkeit mit dem Einen wie mit dem Anderen hat. Das Ganze ist aus vergoldetem Silber und zerfällt in zwei getrennte Theile: ein Fußgestell, das den Schaft trägt, und auf dem der heilige Georg im Kampfe mit dem Drachen in etwa 3 Zoll hohen Figuren aus Gold dargestellt ist, und das breite vom Schaft getragene Plateau, das einer runden flachen Schale nachgebildet und, wie ein Pokal, durch einen Deckel ge-

schlossen ist, dessen Mittelkronen allegorische Figuren umgeben. Statt der Henkel ragen zu beiden Seiten die Wappen Englands und Preußens heraus. Am Sockel schlingt sich in getriebener Arbeit die Widmung an den jungen Täufing in altenglischer Schrift herum. Mit ihr harmonieren die Arabesken aus getriebener Arbeit, die sich an allen Rändern und Kanten phantastisch verschlingen. Und wo sie in regelmäßigen Abständen eine Lücke lassen, entstehen kleine leicht vertiefte Nischen, aus denen prachtvolle Rubinen, Smaragde, Saphire und Diamanten hervorblitzen. Es sind durchgängig Steine der schönsten Art, und kein einziger unter allen, der nicht im prachtvollsten Kronenschmucke eine hervorragende Stelle einnehmen könnte. Ich habe nicht das Verständnis, den Geldwerth dieser vielen Edelsteine zu schätzen, er mag ein ungeheurer sein. Die Höhe des ganzen Prachtstückes schätze ich auf 2 1/2 Fuß.

— In Belfast hielt man dieser Tage zur Unterstützung irischer Auswanderer in Amerika ein Meeting, in welchem von einem amerikanischen Gaste, Namens Cooke, sehr traurige Schilderungen von der Lage der Irländer in Newyork mitgeteilt wurden. Diesem zufolge treiben sich daselbst 44,000 irische Nothleidende ohne Arbeit umher, sie machen die Hälfte der ganzen dortigen Armenbevölkerung aus. Unter den 18,000 Dirnen der Newyorker Straßen befinden sich 11,000 Irländerinnen. Diese unglücklichen Geschöpfe leben drüben im Durchschnitt bis 4 Jahre, so daß an 3000 irische Mädchen auf solche Weise jährlich verkommen. (Da der oben genannte Verein „zuweilen“ für protestantische Auswanderer bestimmt ist, wird er den Irländern in Amerika, die ihrer bei weitem überwiegenden Anzahl nach Katholiken sind, schwerlich namhafte Unterstützung gewähren.)

Kopenhagen, 18. Dez. Das Schloß Frederiksborg, das schönste Bauwerk Christian IV. und Residenz Frederik VII. ist (wie vorgestern gemeldet) total niedergebrannt. Nach dem bisher bekannt gewordenen ist das Feuer in dem Fußboden zwischen der dritten und vierten Etage, oberhalb der Zimmer des Königs ausgebrochen. Bereits kurz nach Mitternacht hatte man in der vierten Etage Rauch bemerkt und darauf vergeblich nach dem Herde des Feuers gesucht. Gegen 4 Uhr brach das Feuer mit einer außerordentlichen Heftigkeit aus, griff schnell um sich und zerstörte sowohl die (östlichen) Hauptflügel, als auch die beiden Seitenflügel; der prachtvolle Rittersaal (im nördlichen Flügel) ist zusammengestürzt und gänzlich zerstört. Zur Rettung der darunter befindlichen Kirche wurden die äußersten Anstrengungen gemacht, jedoch vergeblich; einige Gewölbe der Kirche stürzten heute Vormittag zusammen, wodurch mehrere Menschen verwundet worden. Der größte Theil der kostbaren historischen Portrait- und Gemälde-Sammlung, so wie verschiedene andere Gegenstände von historischem Interesse sind gerettet, aber des Königs interessante private Sammlung nordischer Alterthümer ist verloren gegangen. Der König war ununterbrochen beim Brande anwesend und leitete längere Zeit persönlich mit Ruhe und Fassung die Löschanstalten, erst nach wiederholten Aufforderungen verließ er das Hauptgebäude, und nachdem er dafür Sorge getragen, daß einige historische Gegenstände gerettet wurden. Kurz darauf stürzte der erste Thurm nieder. — Dem Volksthinge wurde heute das im Vorausstehenden gemeldete Ereigniß durch ein Schreiben des Ministers des Innern an den Präsidenten mitgeteilt, in welchem zugleich angezeigt wurde, daß der König unverletzt und wohltauf sei. Die Versammlung brach darauf in den einstimmigen Ruf aus: „Gott beschütze den König“ und ermächtigte den Präsidenten, den König zu seiner Erhaltung zu beglückwünschen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 22. Dez. Die Bestätigung der Wahl des Gymnasial-Directors a. D. Herrn Kreyenberg für die Stelle eines Stadt-Schulraths hiesiger Stadt ist von der Königl. Regierung noch nicht erfolgt, doch ist dieselbe wohl in nächster Zeit zu erwarten. Diese Behörde hat nämlich zuvor beim Ministerium deshalb anfragen zu müssen geglaubt.

— Der „Staatsanz.“ publicirt eine Verordnung des Prinz-Regenten vom 19. d., durch welche das Gesetz vom 14. Mai 1855, betreffend die Beschränkung der Zahlungsleistung mittelst fremden Papiergeldes, hinsichtlich der großherzogl. Sächs. und der herzogl. Sachsen-Coburg-Gotha'schen Kassenanweisungen bis auf Weiteres außer Anwendung gesetzt wird.

— Nach dem neueren Etat für die Ausrüstung der königlichen Kriegsschiffe sollen für die größeren derselben auch Drehorgeln beschafft werden, um Abends nach dem Thee den Mannschaften zum Tanz aufzuspielen, damit dieselben durch diese Abwechslung bei munterer Laune und Gesundheit erhalten werden.

— Die drei entbehrlich gewordenen Feuerbuden auf Langgarten, am Stein und in der St. Barthol. Kirchengasse sollen einem Beschlusse der Stadt-Verordneten-Versammlung zufolge abgebrochen, das gewonnene Material zu städtischen Bauten verwandt und die dadurch erhaltenen freien Plätze künftig vermietet werden.

— In den gestrigen Nachmittagsstunden geriethen zwei Arbeitsleute auf der Chaussee bei Neugarten in Streit, der in Schlägerei ausartete. Während des Faustkampfes der Beiden gestellte sich noch ein Dritter hinzu, einem der Streitenden ein Messer zureichend. In wenig Sekunden hatte nun der das Messer ergreifende Arbeiter seinem Gegner zwei Schnittwunden im Gesichte und zwei Stichwunden im Rücken beigebracht, worauf er von einem Marine-Intendantur-Beamten verfolgt, die Flucht ergrieff. Wie wir hören, soll der Verbrecher ein kürzlich aus der Strafanstalt in Naugardt entlassener Sträfling sein.

— Die gestrige Theater-Vorstellung des Volksstücks „Berliner Kinder“ erregte namentlich durch die Leistung des Herrn Götz große Heiterkeit.

— Bei einer heut stattgehabten Verhandlung des Criminal-Gerichts, welche die wörtliche Beleidigung gegen einen Religionslehrer bei Ausübung seiner Amtspflicht zum Gegenstande hatte, wurde die Deffentlichkeit ausgeschlossen. Von den zwei Angeklagten, wurde der Eine freigesprochen, der Andere, ein hiesiger Schuhmacherweiber, zu einer Geldbuße von 30 Thalern, event. 10 Tagen Gefängniß, verurtheilt.

Zempelburg. Am 12. d. M. wurde in unserer Nachbarstadt Wandsburg die neuerbaute evangelische Kirche durch den Herrn Consistorialrath Destrach aus Königsberg feierlichst eingeweiht. Als Stellvertreter des Patrons war Herr Chef-Präsident Graf zu Eulenburg aus Marienwerder anwesend und außer sämmtlichen Geistlichen der Superintendentur Flatow und der Kirchengemeinde hatten sich Hunderte von nah und fern zur Beibehaltung dieses feierlichen Actes eingefunden.

Thorn, 20. Nov. Gestern, am 19. d. Mts., waren unsere Straßen das erste Mal mit Gas erleuchtet. Der Winter hat sich bereits über unsere Weichsel eine Brücke gebaut, welche von Fußgängern seit Sonntag schon fleißig benutzt wird. Heute, am 20., ist die gegossene Bahn auch zum Passiren für Fuhrwerke stark genug.

Magnit, 17. Dez. Gestern fand in der Ackerbauschule zu Lehrhof bei Herrn Settegast die jährliche Prüfung der Ackerbauschüler statt. Diese für unsere Landwirtschaft so nützliche Anstalt besteht jetzt seit 10 Jahren und der Dirigent derselben, Herr Settegast, gab am Schlusse der Prüfung noch einen Rechenschaftsbericht seiner zehnjährigen Wirksamkeit, aus welchem ich hier nur das Wichtigste mittheile, um auch den Fernstehenden die Wohlthätigkeit der Anstalt anschaulich zu machen. Um auch dem Bauernstande die Vortheile eines vernünftigen Wirtschaftsbetriebes zugänglich zu machen und gleichzeitig für größere Güter praktisch tüchtige, aber dabei auch denkende Wirtschaftsaufsicher zu bilden, wurde im J. 1850 von der Staatsregierung diese Ackerbauschule ins Leben gerufen. Sie giebt dazu 1200 Thlr. jährlich, wofür Herr Settegast jährlich 10 Söhne bäuerlicher Eltern unentgeltlich in allen Zweigen der Landwirtschaft nicht allein unterrichtet sondern auch tüchtig einüben muß. In den ersten beiden Jahren fanden sich nur diese Freischüler, bald aber baten auch wohlhabende Landleute, ihre Söhne gegen Pension aufzunehmen und der Zudrang zu den Freistellen wurde so lebhaft, daß oft nur ein Viertel von den sich Bewerbenden aufgenommen werden konnte. So hat denn die Anstalt in den 9 Jahren 92 Freischüler und 32 Pensionäre, also im Ganzen 124 gut ausgebildete Ackerbauschüler entlassen. Daß diese wirklich eine gute Vorbildung empfangen, zeigt die allgemeine Bewerbung um diese Entlassenen, so daß seit mehreren Jahren alle nur irgend Brauchbare sofort Stellen als Kammerer und selbst Wirtschaftsinpektoren in größeren Wirtschaften finden. Einer derselben ist jetzt selbst wieder Vorsteher einer Ackerbauschule in Rurand beim Fürsten Oginski und füllt seine Stelle vollständig aus. (R. H. Z.)

Kurze Weihnachtswanderung.

Festtage sind wie heitere Genien, die sich durch das Leben ziehen, um seine Noth und Sorge, seine Qual und Härte auf kurze Zeit vergessen zu machen. Wer empfände das nicht recht innig mit dem lieben Weihnachtsfeste! Mitten im Winter der Natur erwacht es wie ein milder und sanfter Frühling des Herzens und geht auf wie eine strahlende Sonne des Geistes. Die kleine Welt lebt in Jubel und Freude und das Alter verjüngt sich an den funkelnden Blicken heller Kinderaugen. Alles, was von Lust in der Menschenbrust wohnt, pulst in neuer Kraft durch die Adern. Da fehlt es denn auch nicht an der Wanderlust, von welcher unsere Dichter so schön gesungen und gesungen. Weit aber kann die Reise nicht gehen. An dem Herde stiller Häuslichkeit ruht ein Magnet, der seine Kraft am allerstärksten mit dem Weihnachtsfeste zeigt. In dessen nur vorwärts! — Wir kommen auf die Straße. Der wogende Menschenstrom erfasst uns, und ehe wir es vermuthen, sind wir inmitten der Weihnachtsheerlichkeit, die alljährlich unsern Langen Markt schmückt. Vor der Thüre des Herrn Conditor Zander beginnt ein Wald von Tannenbäumen, der sich an der hohen Häuserreihe nach der Gegend des Grünen Thores hinauf fortzieht. Wie schön prangt das hoffnungsreiche Grün auf der zartweißen, leuchten Farbe des Schnees! Der Knabe und das Töchterchen an der Hand des Vaters oder der Mutter halten diesen Wald für den schönsten auf dem Erdenrunde; denn schon sehen sie im Geiste einen Baum desselben am Christabend in dem geräumigsten Zimmer der Elternwohnung aufgezogen, und welcher ein unendlicher Zauber haftet an einem Weihnachtsbaum? Kein Wald, kein Garten der Erde, selbst das verlorene Paradies nicht ausgenommen, hat irgend einen Baum aufzuweisen, der dem Christbaum gleicht. Dieser trägt Blüten und Früchte zugleich, während es doch sonst in der Natur der Sache liegt, daß sich die Frucht erst aus der Blüte entfaltet. Die Blüten des Weihnachtsbaumes sind überdies auch Flammen, welche seine Früchte beleuchten. Und die Früchte? Da stehen genug Buden auf dem Langen Markte und in der Langgasse, welche eine reiche Auswahl bieten, wenn der Herr Papa oder die Frau Mama die Börse öffnet. Selbst der ehrwürdige Artushof, der in allen andern Zeiten dem Dienste des Gottes Mercur geweiht ist, muß in dieser Zeit den unschuldvollen Kinderfreuden dienen. Die ganze Welt wird in der That mit dem Weihnachtsfeste ein liebes gutes Kind. Mit diesen Gedanken unsere Wanderung fortsetzend, hören wir unvermuthet die harmonischen Töne von Blech und zwar von vielem Blech aus der Tiefe empordringen. Wir folgen ihren Lockungen und kommen in die prächtige Wölbung des Rathes-Weinkellers. Hier sehen wir viele fröhliche Gesichter, welche in die Tiefe eines Glases guten Weines ihre Blicke richten und bei einer prompten Bedienung etwas von der Miene verrathen, welche Herrschern und beglückten Menschen eigenenthümlich ist. Es ist beim erquickenden Glase Glühwein und den schmetternden Tönen so behaglich im Rathskeller, und wir bleiben länger sitzen, als es unsere Absicht war. (Fortf. folgt.)

Gerichtszeitung.

[Vorgeliebte Wahrheitsliebe eines mehrfach bestraften Diebes.] Am 10. Novbr. d. J. wurde der Arbeiter Johann Karlowski aus dem hiesigen Criminal-Gefängniß, nachdem er eine längere Strafe wegen gemeiner Diebstähle verbüßt, entlassen. Zwei Tage darauf aber befand er sich schon wieder in Haft, und stand vorgestern abermals unter der Anklage des Diebstahls in der Gefangenkleidung vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Die Anklage lautete dahin, daß er am 12. Novbr. d. J. eine Karre gestohlen habe. Der Einwand, den Karlowski gegen die erhobene Anklage geltend zu machen suchte, war etwa folgender: Nachdem ich aus dem Gefängniß entlassen war, begab ich mich zu meiner Frau. Die aber wollte nichts mehr von mir wissen. „Ich habe mich“, sprach sie, „nun schon Jahre lang ohne Dich ernährt, Du bringst mir nichts, Du willst nur von mir haben. Geh' Deiner Wege!“ — Nun ging ich zu dem Schulzen des Dorfes, wo ich früher gewohnt, und verlangte von demselben ein Attest, mit welchem ich mir Arbeit zu suchen wünschte. Der Schulze aber sprach: „Peitschenhiebe kannst Du bekommen, aber kein Attest.“ — Die Frau wollte mich nicht wieder annehmen, der Schulze wollte mir kein Attest geben: ich war also in einem Zustande, wo ich auf weiter nichts, als auf's Erbeten angewiesen war. Die Karre aber habe ich trotzdem nicht gestohlen. Am 12. Novbr. d. J. ging ich nämlich in einen Schnapsladen auf Mattenbuden. Als ich in demselben einige Minuten geseßen; kam meine Frau herein, die mit Lumpen und Knochen handelt, pff! und sprach darauf: „Sind hier keine Lumpen?“ — Ich fühlte mich durch ihre Frage getroffen und ging vor die Thür. Dort stand eine Karre; ich glaubte, daß diese meiner Frau gehörte und trabte schnell mit derselben davon; ich hatte aber dabei keine andere Absicht, als daß mir die

Frau nachkommen sollte, um sich die Karre zurück zu holen. Dann wollte ich zu ihr sagen: Die Karre kannst Du zurück bekommen, wenn Du mich mit in den Kauf nehmen willst. Statt meiner Frau kam mir jedoch, als ich schon die Hundegasse erreicht hatte, ein Mädchen Namens Schmodde nachgelaufen und rief: Mann, was machen Sie? — Sie nehmen mir ja meine Karre! — Ich antwortete: „Wenn das Deine Karre ist; so nimm sie nur zurück!“ — Das ist der ganze Verlauf der Sache. Hätte ich gestohlen, so würde ich es offen bekennen; denn ich liebe die Wahrheit. Man kann zwar fleheln, aber deshalb doch die Wahrheit reden. Genug, ich bin in diesem Falle unschuldig und bitte um meine Freisprechung. Der hohe Gerichtshof beschloß hierauf, die Verhandlung zu vertagen und die Frau des Angeklagten wie auch das Mädchen Schmodde noch einmal in's Zeugenverhör zu nehmen.

Der Fibel-Philosoph.

Eine Dorfgeschichte.

Von Hermann Schiff.

Das Knaben und Mädchen jetzt gesondert sitzen, ist eine Einrichtung die ich getroffen habe. Damals saßen wir bunt durch einander, und meine Nachbarin war ein schönes, großes, völlig reifes Mädchen von fünfzehn Jahren. Sie konnte weder lesen noch schreiben, noch den Glauben der Christen, noch irgend einen Bibel- oder Gesangbuchvers aussagen und saß dabei immer unten an, während ihre jüngeren Geschwister schon längst confirmirt waren. Zum Leidwesen ihrer Eltern mußte sie immer noch die Schule besuchen; denn der Herr Pastor hatte sie als blödsinnig vom Sonntags-Examen ausgeschlossen. Indessen war immer noch Hoffnung vorhanden, daß sie wieder zu Verstand kommen würde, obschon der Schulmeister längst alle Lust verloren hatte, ihr die nöthige Weisheit einzublauen.

Mit ihrem Blödsinn hatte es freilich eine ganz eigne Bewandniß. In ihrem Aeußeren fand sich keine Spur davon. Sie war schlank, bleich, hochblond und hatte große hellblaue Augen. Zwar ging sie immer sehr ärmlich nur gekleidet. An ihrer Haut aber gewahrte man nie das geringste Fleckchen und die werthlosen Lumpen, in die sie sich hüllte, glänzten von Sauberkeit. Beim schlimmsten Wetter und auf den schlechtesten Wegen besprigte sie sich nicht und lief sie noch so rasch. Es war, als dürften Roth und Staub sich nicht an sie wagen, geschweige an ihr haften.

Die Bauern, welche anders dachten, als der Pfarrer und der Schulmeister, behandelten das gute Kind einigermaßen mit Ehrfurcht. Denn hatte Jemand etwas verlegt oder verloren, hatte sich ein Pferd oder eine Kuh von der Weide verlaufen, so ging er zu Dörthe, denn Dörthe half suchen und wußte jeder Zeit Alles wieder zu finden.

Noch viel merkwürdiger war ihre Vorahnung jeglicher Witterung. Nahm sie beim Botengehen ihren groben Tuchmantel um, so konnte man überzeugen sein, daß es heftigen Sturm oder Frost geben würde. Zog sie Männerstiefeln an, so konnte man auf Platzregen oder Thauwetter gefaßt sein. Gewitter fühlte sie lange vorher und war dann unstill und ängstlich.

Der Pastor und der Schulmeister sagten: „Das eben beweist ihren Blödsinn; denn diese Vorahnungen gleichen dem Instinkt unvernünftiger Thiere.“

Die Bauern aber, denen die Meteorologie sehr wichtig ist, sagten: „Das beweist, daß sie mehr sieht, als Andere. Der Herr Pastor und der Herr Schulmeister können eben so wenig das Wetter auslegen, wie wir die Bibel. Und es fragt sich sehr, ob sie als Bibelchristen ebenso richtig gehen, wie Dörthe als Wetterglas.“

Dörthe war herzensgut und überaus gefällig. Sie erfüllte, was man von ihr verlangte und forderte weder Lohn noch Dank. Ihr Unverstand ging aber ebenfalls in's Weite. Sie sprach sehr wenig und wenn man sie anredete, pflegte sie meistens durch Zeichen zu antworten, oder sie sah mit ihren schönen, klaren Augen den Frager groß und staunend an, oder lief spornstreichs davon. Ueberhaupt war sie sehr schüchtern und zaghaft. Das wußten die kleinsten Kinder, welche sich häufig den Spaß machten ihr mit einem Stocke zu drohen oder einen Stein gegen sie aufzuheben. Das genügte, das große Mädchen augenblicklich in die Flucht zu jagen. Wehe aber den Burschen, die es wagten sie unanständig zu berühren oder sie gewaltsam lieblos wollten; dann biß und kratzte Dörthe um sich, und war stink und behende, wie eine wilde Katze.

Der Jahrmarkt kam. Mein Vater war ein leidenschaftlicher Kartenspieler und das Glück war ihm hold, er gewann beträchtlich. Um seinen hoffnungsvollen Sohne eine Zärtlichkeit zu erweisen,

kaufte er ihm einen hölzernen Kukul. Ich freute mich so sehr darüber, daß ich den ganzen Tag mein f d, l d, muscirte; bald in halben, bald in viertel Noten, bald aber vor lauter Glückseligkeit in Achteln und in Sechszehnteln. Es war ein sehr dauerhaftes Spielwerk und dies die erste Musik, die ich in meinem Leben machte.

Als ich Mittwochs wieder in die Schule ging (bis zum Kirchdorf war fast eine Stunde) nahm ich meinen Kukul mit, um mir unterwegs die Zeit zu vertreiben.

Was man in vielen langen Schulstunden gelernt hat, vergißt man leicht wieder in wenigen lustigen Tagen und nach jedem Feste, Jahrmarkt oder Kieme muß der Schulmeister stets wieder von vorne anfangen.

„Wie heißen die fünf Selbstlaute?“ begann er heute.

Der Befragte war einer der Ältesten und antwortete nach einigem Besinnen gleich beispieelsweise: „Affe! Esel! Igel —“

„Ja!“ entgegnete der Schulmeister, indem er ihm einige derbe Hiebe versetzte. „Affe! Esel! Igel! Der Kukul ruft seinen eigenen Namen!“

„Kukul!“ soieß mein theures Spielwerk, welches ich über die Gegenwart des Schulmeisters, seine Fragen und die Prügel ganz vergessen hatte.

Ich wollte mich überzeugen, ob ich mein Kleinod auch wirklich noch besäße, und griff an meine Hosentasche. Ach! so hastig und täppisch, daß ich den Balg niederdrückte und mein Kukul durch ein deutliches f d! im Kamerton, oder nach dem Orgelton g e! sein Nochvorhandensein kund gab.

Auf diese Bestätigung, daß der Kukul seinen eigenen Namen rief, war der Schulmeister nicht gefaßt. „Wer hat Spielzeug bei sich?“ fragte er. „Heraus damit, oder ich visitire!“

Das war ein Donnerschlag für die ganze Schule. Alle hatten den Jahrmarkt gefeiert, alle hatten zärtliche Väter gehabt und alles Spielzeug, was wir in die Schule mitnahmen, confiscirte der Schulmeister zum Besten seiner Kinder. Der eine hatte ein hölzernes Pferdchen bei sich mit einem Pfeisichen im Steiß; der Andere eine Henne mit feingewitzenden Küchlein; ein Dritter einen Seilränger mit geklimper; oder Pfeisichen, Trompeten, Schnarren, kurz lauter musikalisches Spielwerk was alles discreter war, als mein Kukul; die Mädchen endlich hatten Püppchen, Glas- und Perlkörbchen in ihren Taschen, und von allen Seiten ward ich geknufft, geraukt, gezwickt bis ich, um einer allgemeinen Visitation vorzubeugen, mein vorlautes Spielzeug opferte.

Aber siehe! Zur Verwunderung der ganzen Schule bestrafte mich der Schulmeister nicht. Er begnügte sich zu sagen: „Thue er das nicht wieder.“ Ja! als die Schule aus war, behielt er meinen Kukul nicht, sondern gab ihn mir zurück; ein Beweis daß ich hoch bei ihm in Gnaden stand.

Indeß wird das verlorne und wiedergewonnene Gut doppelt theuer und am folgenden Tage konnte ich mich um so weniger von meinem geliebten Spielwerk trennen. Für dieses Mal aber wollte ich klüger sein. Ich war der Erste in der Schulstube und spähte nach einem gehörigen Versteck für mein Kleinod, um es im Falle einer Visitation zu reiten. Die ansehnlichsten Wandrizen, die vortrefflichsten Mauselöcher dünkten mir nicht sicher genug. Der Schulmeister aber hatte einen Polsterstuhl; ich sah, daß die Gurten hohl lagen, freute mich der Entdeckung und hatte nichts eiliger zu thun, als meinen Kukul zwischen die Federn und Gurten hinein zu schieben. So hielt ich ihn für völlig gesichert.

Nach und nach fanden sich die Kinder ein, zuletzt kam auch der Schulmeister. Wie gewöhnlich setzte er sich auf den Polsterstuhl, als zum Entsetzen der ganzen Schule das f meines Kukuls laut und deutlich ansprach. Der Schulmeister sprang auf und eben so deutlich erfolgte das d.

„Hat er seinen Kukul wieder bei sich?“ donnerte er mich an. — Er war ein gutmüthiger, alter Mann; doch hatte man alle Ursache seinen Zähjorn zu fürchten. Weinend und zitternd sagte ich: „Nein!“ und im Grunde genommen, war das auch keine Lüge.

Eine allgemeine Visitation wurde vorgenommen, jedoch ohne Erfolg: der gestrige Vorfall hatte Jedermann zur Warnung gedient. Weder ein Kukul noch ein anderes Spielzeug ward gefunden. Kopfschüttelnd kehrte der Schulmeister nach seinem Polsterstuhle zurück, um sich auf denselben niederzulassen, als von Neuem mein Kukul ansprach.

So war der Schulmeister noch niemals verhöhnt worden. Er war nicht der Mann, sich das gefallen zu lassen. Mit drohend erhobnem Stocke in der

Rechten, die Linke gebieterisch ausgestreckt, rief er: „Heraus mit dem Kukul! oder —“

Noch einmal wurde visitirt, doch eben so fruchtlos. Zornig warf sich der Schulmeister wieder auf seinen Polsterstuhl, daß mein Kukul, erbittert über den harten Druck, die große Terze his kreischte, der sogleich, da der Schulmeister bastig wieder aufsprang, der Grundton d folgte.

Das war kein Scherz mehr und ich litt Todesangst. Der Schulmeister war wie rasend. Um ein Exempel zu statuiren, ging er von Platz zu Platz und gab jedem Kinde drei derbe Streiche, dabei erhigte er sich wie der sabelhafte Bassist vor einem Spiegel. Dennoch schonte er meiner und ließ in seinem böchsten Zorne den Stock nur leicht auf meinen Rücken fallen. Mit einem einzigen Worte hätte ich das abscheuliche Mißverständnis lösen können; aber Entschlossenheit, Geistesgegenwart, Thakraft waren meine Sache niemals und Zaghaftigkeit lähmte auch diesmal meine Zunge.

Die ganze Schule war durchgeprügelt, Heulen und Wehklagen herrschte, und etwas beruhigt ließ sich der Schulmeister wieder auf seinen Polsterstuhl nieder. — Dieselbe Wirkung erfolgte. Wäre der Schulmeister minder heftig gewesen, er hätte den Zusammenhang merken müssen. Ich war mehr todt als lebendig. (Fortsetzung folgt)

Vermischtes.

* Die „Ger. 3.“ schreibt: Auf einem der Grundstücke des Grafen Arnim ist ein merkwürdiger Fund gemacht worden. Bei Anlegung einer Grube, welche das Fundament zu einer Gedensäule aufnehmen sollte, stießen die Arbeiter auf eine Mauer, von welcher keiner der Bewohner des Grundstücks die geringste Ahnung hatte. Die Mauer wurde durchbrochen und führte in ein colossales Gewölbe, das, seinem Inhalte nach, zu einem Weinlager irgend eines alten Recken der Familie Arnim gebührt hatte, denn man fand darin eine bedeutende Menge Flaschen gefüllt mit den verschiedensten Weinen. Wie man behaupten will, müssen diese Weine wenigstens zweihundert Jahre unberührt gelegen haben. Ob sie noch zu genießen sind, darüber haben wir persönlich ein Urtheil nicht, da uns nur die Nachricht leider nicht auch eine Probe des alten Arnim-Weines zugegangen ist.

* Vor längerer Zeit lief durch alle Zeitungen die Nahr, daß die Schiffbrüchige Mannschaft des belgischen Schiffes Constant unter dem Vorsitze ihres Capitäns Hytenhoven, vom Hunger gequält, einen Neger verzehrt hätte. Jetzt ist die „Familie“ dieses Negers in Antwerpen erschienen, um sich von den „Menschenfressern“ ihren Ernährer mit 50000 Fres. bezahlen zu lassen. Ein theures Diner, wenn — es überhaupt Statt gefunden hat.

Am Grabe.

Sie gruben einen Sonnenstrahl
Wohl in das Grab mit ein,
Der sich aus schwarzen Wolken stahl,
Ein mitleidsvoller Schein.

Und aus der Augen tiefem Quell
Floß meine Thränenstuth,
Die nun beim Sonnenstrahl so hell
Im dunklen Grabe ruht.

O Thränenstuth, o Sonnenstrahl,
Wann brecht ihr einst das Grab,
Daß alle meine Noth und Qual
Mir fällt vom Herzen ab!?

A. L. u. a.

Meteorologische Beobachtungen.

Q. Uhr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien in R. -aum.	Wind und Wetter.
21	4			West, helles Wetter.
22	8	333,94	— 4,0	Süd windig, dicke Schneelut.
	12	332,27	— 1,3	do. do. do.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 22. December:
6 5 Last Weizen: 135/6 pfd. fl. 515, 133 pfd. fl. 500
132 pfd. fl. 480, 128 pfd. fl. 450.
5 Last Roggen: fl. 309 — 312 pr. 125 pfd.
1 Last Fl. Gerste: 107 pfd. fl. 245.

Course zu Danzig vom 22. December:

London 3 Mt. 197 1/2 Geld 197 1/2 gem
3 1/2 % Westpr. Pfandbriefe 82 Br.
5 % Freiwillige Anleihe 1859. 104 1/4 Br.
4 1/2 % Staats-Anleihe 1850 u. f. w. 99 1/2 Br.
99 1/2 Geld.
4 % Westpr. Pfandbriefe 90 1/2 Br. 90 1/2 gem.
4 % Preuß. Rentenbriefe 92 1/2 Br.

Angewandte Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Lieut. u. Rittergutsbesitzer Hr. Janke n. Gattin a. Bendomin. Die Frn. Rittergutsbesitzer Pohl n. Fel. Tochter a. Senslau und v. Zelewski a. Barlomin. Die Frn. Kaufleute Wolff a. Berlin u. Serbel a. Mainz. Fräul. v. Lettow-Vorbeck a. Bendomin.

Walter's Hotel:

Hr. Dekonom Reglaff a. Roschüg. Hr. Pfarrer Schramm a. Gemitz. Hr. Rittergutsbesitzer Barthel n. Gattin a. Borrenzyn. Hr. Gutsbesitzer Timm a. Bittnow.

Schmelzer's Hotel:
 Hr. Dr. Kessler a. Posen. Hr. Stadtkämmerer
 Böring a. Neutich. Hr. Gutsbesitzer Biesche a. Alsfadt.
 Hr. Rittergutsbesitzer Brockmann a. Coblenz.
 Hotel de Berlin:
 Die Hrn. Kaufleute Moriz a. Graubenz, Wittkowski
 a. Thorn, Brüger a. Berlin, Rosenthal a. Erfurt u.
 Goldschmidt a. Dessau.
 Hotel zum Preussischen Hofe:
 Hr. Kaufmann Schwelke a. Berlin. Hr. Rentier
 Rosen a. Thorn. Hr. Besizer v. Lischkoraki a. Posen.
 Der Kand. d. Theol. Hr. Kameraw a. Königsberg.
 Hotel de St. Petersburg:
 Die Hrn. Kaufleute Gebr. Steffens a. Liegenhoff
 und Schweigel a. Bromberg. Frau v. Eocha a. Joppot.
 Hotel d'Oliva:
 Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Kalkstein a. Klo-
 nosten, Dieckhoff a. Prezemos und Pudor a. Sonezin.
 Die Hrn. Gutsächter Wilke a. Pohlhosen u. Zende
 a. Laskowicz. Hr. Pfarrer Krupka a. Drhof. Frau
 Schrader a. Pr. Stargardt.
 Hotel de Thorn:
 Hr. Bürgermeister Knoff a. Neutich. Die Hrn.
 Gutsbesitzer Mix u. Wessel a. Stüblau, Essen u. Laten-
 dorf a. Lissau. Hr. Rentier Peters a. Oliva. Die Hrn.
 Rittergutsbesitzer Heyne n. Sattin a. Gollenz, v. Kar-
 schinsky a. Lübschin. Die Hrn. Kaufleute Kowalsky a.
 Pr. Eylau und Klein a. Bamberg.

Stadt - Theater in Danzig.
 Freitag, den 23. Decbr. (3. Abonnement No. 20.)

Der Wasserträger,
 oder:
Die Lage der Gefahr.
 Oper in 3 Akten von Cherubini.

Weihnachten.

Phantastisches Märchen in 1 Act, nach einer Idee des Boz
 von A. W. Hesse.
 Sonntag, den 25. Decbr. (Abonnement suspendu.)
 Zum ersten Male:

Der Leiermann u. sein Pflegekind.
 Original-Volksstück in 3 Abtheilungen und 5 Acten,
 von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Montag, den 26. Decbr. (4. Abonnement No. 1.)
Oberon, König der Elfen.
 Große Oper in 3 Acten von Carl Maria v. Weber.
 Die Direction.

Echtes Eau de Cologne
 von Johann Anton Farina
 in Köln ist stets vorräthig zu den
 Preisen von 7½, 10, 15, 20, 30 und
 50 Silbergroschen für die Flasche in
 double u. double-prima Qualität
 bei **S. Anhuth, Langemarkt 10.**

Weihnachts - Ausstellung.
Große Krämergasse 2.

Zu vortheilhaftesten Weihnachts-Einkäufen
 empfehle ich einem geehrten Publikum ange-
 legentlichst mein Lager von Lederwaaren,
 Galanteriesachen, Bücher, Gesellschaftsspiele,
 Schreib- u. Zeichen-Material, Papeterien,
 Tusch- und Federkasten, feine Seifen und
 vieles Andere.

H. G. Fraass,
Große Krämergasse 2.

Eine Foliobibel in Prachteinband
 ist billig zu verkaufen. Gr. Krämergasse 2.

Loose zur
deutschen National-Lotterie
 für die Schiller- und Tiedge-Stiftungen
 à Loos Rthlr. 1.
 (jedes Loos gewinnt)
 sind vorräthig bei
H. Rotzoll.

Leutholtz-Local.
Soirée musicale.
 An den vier Weihnachts-
 abenden, den 21., 22., 23. u. 24. d. M.,
 von der Kapelle des Kgl. 4. Inf.-Rgt.
Buchholtz,
 Musikmeister.

Sehr empfehlenswerthe Festgeschenke.

Das Buch
der Reisen und Entdeckungen.

Neu erschien hiervon so eben der 3. Band:
Dr. Eduard Vogel, der Afrika-Reisende.
 Von Hermann Wagner.

Ausgabe: in einem Band eleg. broch. 1½ Thlr.
 In eleg. engl. Einbände 1½ Thlr.
 Die früher erschienenen Bände enthalten:

I. Rane der Nordpolfahrer.
 Ausgabe: in einem Bände, eleg. broch. 1½ Thlr.
 — Dieselbe in englischem, reich vergoldetem Ein-
 bände 1½ Thlr.

II. Livingstone der Missionär.
 Erforschungsreisen im Innern Afrikas.
 Ausgabe: in einem Bände eleg. broch. 1½ Thlr.
 — Dieselbe eleg. geb. 1½ Thlr.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Léon Saunier,
 Buchhandlung

für deutsche u. ausländische Literatur.
 Langgasse 20, nahe der Post.

Zu Weihnachts- und Neujahrs-
 Geschenken dürfen sich empfehlen:

Allgemeines deutsches Commercibuch,
 unter musikalischer Redaction von Fr. Silcher
 und Fr. Erk. 5. Aufl. 22½ Sgr.

Freut Euch des Lebens! Taschen-
liederbuch für das deutsche Volk.
 7½ Sgr.

Liederbuch für das deutsche Volk.
 5 Sgr.

Westentaschen-Liederbuch. 2½ Sgr.
 Die Buchhandlung von
S. Anhuth,
 Langemarkt No. 10.

Die Photographie des „Jüngsten Gerichtes“
 unserer Marienkirche, von E. Flottwell,
 nebst Text von A. Hinz, ist fortwährend
 vorräthig und für den Preis von 2 Thlr.
 zu haben. Reitbahn No. 7, und
 Korfenmacherstraße No. 4.

Russische Dampfbäder u. alle
 Arten Bannenbäder empfiehlt bei gut ge-
 heizten Räumen zur gefälligen jederzeitigen
 Benutzung ganz ergebenst die
 Bade-Anstalt von **A. W. Jantzen.**

Waldwollfabrikate: bestehend in
 Unterkleidern, als: Unterjaken, Unterhosen,
 Leibbinden, Brust- u. Rückenwärmer, Damen-
 spenzer, Strümpfe, Socken, Sohlen, Strick-
 garn, Watten u., nach der Elle Tricotin,
 Körper und Flanel, so wie

Waldwollpräparate, als: Det-
 Spiritus, Malt, Seife u., empfiehlt laut
 ärztlichen Zeugnissen als ganz beson-
 ders für den Körper wohlthuend gegen Rheu-
 matismus und Gicht.
 Rohwolle zum Polstern überlasse
 ich auch in einzelnen Pfunden.

A. W. Jantzen,
 Vorstädt. Graben 34, Bade-Anstalt.

In unterzeichneter Buchhandlung ist vorräthig:
Almanach
 für Kaufleute, Fabrikanten,
 Kapitalisten und Gewerbetreibende
 für 1859.

Der Almanach enthält ein Notizbuch auf alle
 Tage des Jahres auf Velin-Schreibpapier gedruckt,
 nebst einem Anhang:

Das Wichtigste aus der Geschäftswelt
 umfassend, enthaltend:

- I. Von der Abfassung von Contracten, Verträgen, Ur-
 kunden, Dokumenten, Verschreibungen mit Formularen
 zu Kauf-, Mieths-, Lehr- und Bau-Contracten, Gesell-
 schafts-, Lieferungs- und Dienst-Verträgen, Sessionen,
 Depositen-scheinen, Pfandscheinen, Quittungen, Vollmachten,
 Testamenten und Schulderschreibungen.
- II. Von den
 Wechseln mit Formularen zu gezogenen und trockenen
 Wechseln, Steuerwechseln und Anweisungen.
- III. Von
 der Verjährung der Forderungen.
- IV. Berechnung des
 Kapitals bei Actien, Obligationen u. c.
- V. Stempel-
 tarif.
- VI. Tabelle zur Reduction des Preuss. Gewichts
 in Zollgewicht.
- VII. Tabelle zur Reduction des Zoll-
 gewichts in Preuss. Gewicht.
- VIII. Uebersichts-Tabelle
 der wichtigsten europäischen Maße und Gewichte.
 a) Getreidemaasse, b) Flüssigkeitsmaasse und c) Handels-
 gewicht.
- IX. Münzvergleichungs-Tabelle.
- X. Europäische
 Goldmünzen-Tabelle.
- XI. Interessens-Rechnung von einem
 Jahr und einem Monat

Preis in engl. Reinen gebunden mit reicher
 Deckenvergoldung, Tasche und Bleistift
 12½ Sgr.

Léon Saunier,
 Buchhandlung für deutsche u. ausländische
 Literatur. Langgasse 20, nahe der Post.
 In Elbing Alter Markt Nr. 38.

Der
Preussische Volksfreund,

redigirt von der Schulz'schen Hofbuchdruckerei zu
 Königsberg i. Pr.,


beginnt mit dem 6. Januar 1860 einen neuen
 Jahrgang. Er wird dieselbe bleiben, der er gewesen
 ist; sein Wahlspruch: Mit Gott für König
 und Vaterland! — Er erscheint wöchentlich
 Freitag in einem halben Bogen und ist zu bestellen
 vierteljährlich mit 4 Sgr. 9 Pf. bei der nächsten
 königl. Postanstalt.

Iduna,
 Lebens-, Pensions- u. Leibrenten-
 Versicherungs-Gesellschaft
 zu Halle a/S.
Geschäfts-Übersicht
 am 25. Novbr. 1859.

Zur Versicherung ange-
 meldet 3,499,534 tlr. 18 Sgr. — pf.
 Davon angenommen in
 11,180 Nummern:
 Zur Capitalversicherung 2,985,059 tlr. 18 Sgr. — pf.
 Zur Rentenversicherung 6,262 tlr. 26 Sgr. 9 pf.
 Mit Capitalzahlung 24,870 tlr. 28 Sgr. 3 pf.
 Jahresprämie 117,484 tlr. 5 Sgr. 6 pf.

Anträge zu **Lebens- und Sterbekassen**
versicherungen der „Iduna“ werden stets
 angenommen, und Prospecte, Erläuterungen und
 Anmeldebüchlein gratis ertheilt durch die
 Special-Agenten Th. Bertling, Gerbergasse No. 4.
 Moritz Hirschfeld, Breitegasse No. 85.

und den
 General-Agenten
C. H. Krukenberg,
 Vorstädt. Graben Nr. 44 H.

 **Bock-Verkauf.**

Der Bock-Verkauf aus meiner **Regretti-**
Stammshäuferei, welche aus der bekannten
 Mecklenburgischen Heerde des Herrn von Behr
 Negendank auf Passow und des Herrn Baron
 von Maltzahn auf Penschow gebildet ist, **beginnt**
den 6. Januar 1860.
 Schönrade bei Friedeberg i. d. Neumark,
 im Dezember 1859.
von Wedemeyer.

Berliner Börse vom 21. December 1859.

St. Brief. Geld.			St. Brief. Geld.			St. Brief. Geld.					
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100	99½	Pommersche Pfandbriefe	4	95	94½	Pommersche Rentenbriefe	4	93	91½
Staats-Anleihe v. 1859	5	105	104½	Posensche do.	4	—	99½	Posensche do.	4	91	92½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	100	—	do. do.	3½	—	89	Preussische do.	4	—	135
do. v. 1856	4½	100	99½	do. neue do.	4	87	86½	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	436	58½
do. v. 1853	4	—	92½	Westpreussische do.	3½	81½	81½	Deutscher Reich Metalliques	5	—	63½
Staats-Schuldscheine	3½	81½	84	do. do.	4	—	89½	do. National-Anleihe	4	92	91
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113½	112½	Danziger Privatbank	4	77½	76½	do. Prämien-Anleihe	4	83½	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	—	81½	Königsberger do.	4	83	—	Polnische Schag-Obligationen	5	94	93
do. do.	4	—	—	Magdeburger do.	4	—	75½	do. Cert. L.-A.	4	86½	85½
Pommersche do.	3½	—	86	Posener do.	4	74½	73½	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86½	85½